



"WO GOTT IST, DA IST ZUKUNFT" (2011)

FONDAZIONE CENTESIMUS ANNUS PRO PONTIFICE



IN THIS ISSUE

Familie und Ökonomie

by Christoph Wagener

Papst Benedikt XVI. sprach am Samstagmittag, 15. Oktober 2011 zu den Teilnehmern am Jahreskongress der Stiftung "Centesimus Annus Pro Pontifice", die über das Verhältnis zwischen Familie und Unternehmen berieten. Der Kongress 2011 fällt auf den 20. Jahrestag der Enzyklika "Centesimus annus" (erschieden 100 Jahre nach der sozialen Enzyklika Papst Leos XIII. "Rerum novarum"), und dem 30. Jahrestag des Apostolischen Schreibens von Papst Johannes Paul II. auf die Familie, "Familiaris consortio". Als Antwort auf die aktuelle Weltwirtschaftskrise im Licht der katholischen Soziallehre, betonte Papst Benedikt die besondere Bedeutung der Familie und der Solidarität im Dienst des Gemeinwohls.

Im Laufe der letzten 120 Jahre, in denen sich die Soziallehre der Kirche entwickelt hat, haben viele große Veränderungen stattgefunden. Diese waren zum Zeitpunkt der historischen Enzyklika „Rerum novarum“ von Papst Leo XIII. nicht vorstellbar. Dennoch hat sich der innere Reichtum der kirchlichen, sozialen Lehrmeinung in Bezug auf die Förderung des Menschen und der Familie in einem Lebensumfeld nicht geändert. Das Zweite Vatikanische Konzil sprach von Familien als "Hauskirche", ein unantastbares Heiligtum. Ebenso müssen ökonomische

Gesetze immer berücksichtigt werden, um die Interessen und den Schutz der Grundrechte dieser Zelle der Gesellschaft zu gewährleisten. Papst Benedikt XVI.: „Auch die Wirtschaft mit ihren Gesetzen sollte eigentlich immer den Schutz der Familie, dieser Keimzelle der Gesellschaft, im Auge haben. Das Wort „Ökonomie“ weist schon in seiner ethymologischen Wurzel auf die Wichtigkeit der Familie hin: *oikia* und *nomos*, das Gesetz des Hauses!“.

Der Mensch lerne vor allem im familiären Umfeld „die richtige Haltung für die Gesellschaft, die Arbeitswelt, die Wirtschaft, das Unternehmen: eine Haltung der Nächstenliebe, eine Logik des Uneigennütigen, der Solidarität und Verantwortung für die anderen“, so der Heilige Vater. Weiter klagt er das „menschliche Antlitz, das die Welt der Wirtschaft haben muss“ ein.

Es sei „nicht Aufgabe der Kirche, Wege aus der derzeitigen Krise zu zeigen“, so der Papst. Dennoch hätten die Christen die Pflicht, „die Übel anzuprangern“ und „die Werte hochzuhalten, auf denen die Menschenwürde ruht“, darunter eben auch den Wert der Familie.



Ansprache von Benedikt XVI.

Wiederum hat es sich der Heilige Vater nicht nehmen lassen, die Teilnehmer der Jahreskonferenz 2011 persönlich anzusprechen.

Page 7



PISAI

Die deutschen Mitglieder der CAPP haben das PISAI in Rom besucht. Lernen sie das Päpstliche Institut für Arabische und Islamische Studien kennen.

Page 5

CAPP

Centesimus Annus – Pro Pontifice

by Armin Schwibach

Die Stiftung „Centesimus Annus Pro Pontifice“ [CAPP] ist eine gemeinnützige Einrichtung; ihre Ziele sind religiöser und wohltätiger Natur. Ausdrückliche Absicht ist es, am Studium und an der Verbreitung der christlichen Soziallehre mitzuarbeiten, wie diese insbesondere in der Enzyklika Papst Johannes Pauls II. „*Centesimus annus*“ dargelegt ist.

Zur Verwirklichung der angegebenen Ziele fördert die Stiftung die Kenntnis der christlichen Soziallehre sowie die Information hinsichtlich der Tätigkeit des Heiligen Stuhls unter Personen, die durch ihren unternehmerischen und professionellen Einsatz qualifiziert sind. Sie fördert Initiativen zur Entwicklung der Präsenz und des Wirkens der katholischen Kirche in den verschiedenen Bereichen der Gesellschaft. Die Stiftung fördert des Weiteren die Spendengeld-Suche zur Unterstützung der Tätigkeiten des Apostolischen Stuhls.

Die Stiftung „Centesimus Annus – Pro Pontifice“ verdankt ihren Ursprung und Namen der Enzyklika „*Centesimus annus*“, die Papst Johannes Paul II. am 1. Mai 1991 promulgierte. Ein derartiger Bezugspunkt verweist auf die sie inspirierende Idee und ihr Ziel: eine besondere Verbundenheit mit der päpstlichen Lehre im sozialen Bereich und eine

überzeugte Unterstützung für die zahlreichen karitativen Initiativen des Heiligen Vaters. Die Stiftung ist gleichzeitig als Stiftung „Pro Pontifice“ qualifiziert, indem sie den Gefühlen der Bewunderung und des Dankes für das Wirken des Papstes als Meister und universaler Hirte entspricht. In der Tat, die konstante Verteidigung der menschlichen, religiösen, ethischen und sozialen Werte, die der Heilige Vater in Zusammenarbeit mit den Organismen der Römischen Kurie bekräftigt und fördert, stellt für die Menschheit ein unberechenbares Wohl dar und verdient die konkrete Unterstützung aller Menschen guten Willens.

Aus diesen vornehmlichen Gründen wollte eine Gruppe von Persönlichkeiten aus der Welt des Unternehmertums und der Finanz, die zunächst von Kardinal José Rosalio Castillo Lara und später von anderen eminenten Kardinälen koordiniert wurden, mit dieser Stiftung einen sichtbaren Ausdruck der Bande der Gemeinschaft mit dem Nachfolger Petri geben und damit die Aktivität des Apostolischen Stuhls näher verfolgen sowie deren Kenntnis und die ihr zur Verfügung stehenden Mittel begünstigen. Die Gründer haben das Anfangskapital mit der Überweisung einer Summe *pro capite* als persönlichen Beitrag oder als Vertreter von Anstalten oder Institutionen verschiedener Natur gebildet. Ihnen folgten dann die Mitglieder, die in Übereinstimmung mit ihrem Ideal christlichen Lebens zur Mehrung der Aktivität der Institution sowie ihres Vermögens beigetragen haben.

Papst Johannes Paul II. hat die Stiftung mit dem Chirograph vom 5. Juni 1983 errichtet, und im Laufe dieser Jahre hat er die Entwicklung aufmerk-



sam und dankbar verfolgt, wobei er ihr Audienzen und erhellende Botschaften über ihr Wesen und ihre Sendung vorbehalten hat.

Quelle:

Prof. Dr. Armin Schwibach, Rom

In: kath.net/as, 15. Oktober 2011

<http://www.kath.net/detail.php?id=33523>

INFORMATION

Fondazione Centesimus annus – Pro Pontifice
Palazzo Apostolico
00120 Città del Vaticano
Tel. +39 06.69.88.57.52
Fax +39 06.69.88.19.71
Web site: www.centesimusannus.org
Mail: centannus@foundation.va

Kontakt: Dr. Massimo Gattamelata



Der Heilige Vater Benedikt XVI. bedankt sich bei Dr. Eleonora Bonacossa für ihre Ansprache im Namen der deutschen Mitglieder von CAPP.

“Wo Gott ist, da ist Zukunft.”

by Christoph Wagener

Anlässlich der Papstaudienz am 15. 10. 2011 in der Sala Celementina im Apostolischen Palast wurde Dr. Eleonora Bonacossa gebeten, die Begrüßung der deutschen Delegation der Stiftung Centesimus Annus Pro Pontifice vorzunehmen:

“Lieber Heiliger Vater,

im Namen der deutschen Delegation der Stiftung Centesimus Annus Pro Pontifice möchte ich Sie herzlich grüßen. Viele von uns haben während Ihrer apostolischen Reise in unserem geliebten Heimatland die Heilige Messe zusammen mit Ihnen in Berlin und Freiburg gefeiert und Ihren Ansprachen aufmerksam zugehört.

Als fröhliche Kinder Gottes, sind wir heute hier versammelt, um dem Nachfolger Petri „Danke“ zu sagen:

- Danke, dass Sie Licht, Erleuchtung und Mut nach Deutschland gebracht haben.

- Danke, dass Sie uns immer wieder ermuntern, die Schätze der Katholischen Soziallehre wie Unentgeltlichkeit, Solidarität und Geschwisterlichkeit in unsere Gesellschaft einzubringen.

- Danke, dass Sie uns immer wieder daran erinnern - wie es auch Jesus tat - : mit dem „Herzen zu sehen“.

- Grazie Heiliger Vater: Wo Gott ist, da ist Zukunft!“

CENTESIMUS ANNUS IN DEUTSCHLAND



Februartreffen 2012

Austausch am 10./11. Februar 2012 im Hause Trott zu Solz (geplant)



Herbsttreffen 2012

Wir freuen uns auf einen Meinungsaustausch mit Bischof Overbeck in Essen am 15. Oktober 2012

FAST FACTS

497

Mitglieder der Stiftung international (2011)

25

Mitglieder in Deutschland (2011)

FOR MORE INFORMATION

CAPP IN DEUTSCHLAND

DR. THOMAS RUSCHE
t.rusche@soer.de

DR. CHRISTOPH WAGENER
cwa@wagenerarchitekten.de

Februartreffen 2012

Geplant ist ein Workshop am 10./11. Februar 2012 im Hause Trott zu Solz. Wir danken bereits jetzt der Familie Trott zu Solz für Ihr Engagement. Wir erinnern uns gerne an den Aufenthalt im verschneiten März 2010. Das weitere Vorgehen per Mail.



Jahreskonferenz Rom 2012

Nach vorläufiger Angabe aus dem Generalsekretariat in Rom ist die Jahreskonferenz der Stiftung Centesimus Annus Pro Pontifice diesmal wieder im Mai in der Pontificia Università Gregoriana terminiert. Im ersten Quartal 2012 erfahren wir näheres.



Herbsttreffen 2012

„Die katholische Soziallehre im Jahr des Glaubens - Welchen Beitrag kann Centesimus Annus zur Neuevangelisierung der deutschen Wirtschaft und Gesellschaft leisten?

Treffen mit unserem Apostolischen Assistenten S.E. Dr. Franz-Josef Overbeck, Bischof von Essen und deutscher Militärbischof, am 15. Oktober 2012 in Essen.

- 13 Uhr Mitgliederversammlung (KSZ)
- 17 Uhr Empfang und Hl. Messe mit S.E. Bischof Overbeck in der Basilika St. Ludgerus in Essen
- 19 Uhr Vortrag/ Diskussion
- 20 Uhr Abendessen
anschl. Abendgebet



FONDAZIONE CENTESIMUS ANNUS
PRO PONTIFICE

Mitgliederversammlung

Im Vorfeld unseres Treffens mit S.E. Bischof Overbeck wird am 15. Oktober 2012 in der Katholischen Sozialwissenschaftlichen Zentralstelle Mönchengladbach eine Mitgliederversammlung stattfinden.



Frühjahrestagung 2013

Im Frühjahr 2013 ist eine Tagung auf Schloss Löwenstein in Kleinheubach geplant. Die Veranstaltung soll auch öffentlichkeitswirksam für das Anliegen der Stiftung Centesimus Annus in Deutschland genutzt werden.



Wir bitten um Vormerkung der Termine. Gerne freuen wir uns über eine aktive Mitarbeit bei der Eventplanung.

Nachlese

by Christoph Wagener

20 Jahre Centesimus Annus

«Die heutige Bedeutung der Enzyklika für Familie, Unternehmen und Weltgesellschaft»

Unter diesem Tagungsthema fand am 25./26. Februar 2011 eine Konferenz der CAPP auf Schloss Löwenstein in Kleinheubach statt.



Alois Konstantin Fürst zu Löwenstein-Wertheim-Rosenberg konnte ebenfalls den Verwaltungsrat der *Fondazione Centesimus Annus – Pro Pontifice* in Kleinheubach begrüßen. Neben dem Präsidenten Domingo Sugranyes Bickel, Madrid, konnte er den Gründungspräsidenten Conte Dr. Lorenzo Rossi di Montelera, Turin, Willkommen heißen. Sie wurden begleitet von Dr. Camilla Borghese Khevenhüller-Metsch, Rom, und Joseph F.X. Zahra, Malta, sowie Generalsekretär Dr. Massimo Gattamelata, Rom.



Nach einem herzlichen Empfang im Anschluss an die Verwaltungsratssitzung trafen sich die 25 Teilnehmer zu einem Abendessen mit vorzüglicher fürstlicher Küche. Die Gelegenheit wurde zu einem ausgedehnten Meinungsaustausch in Deutsch, Englisch und Italienisch genutzt.

Erst nach einer Heiligen Messe am Samstag morgen mit Celebrans Anton Vogelsang LC wurde gefrühstückt. Um 9 Uhr startete die Konferenz mit dem Impuls „*Der Unternehmer als Apostel*“ durch Fürst Löwenstein. Die rege Diskussion ermunterte die Anwesenden das Thema als Kontinuum aufzunehmen. Monsignore Prof. Dr. Peter Schallenberg ging anschliessend auf die Auseinandersetzung zur heutigen Bedeutung der Enzyklika „*Centesimus annus*“ insbesondere in Bezug auf Familie, Unternehmen und Weltgesellschaft ein. Peter Schallenberg verstand es, den Teilnehmern das Thema in seiner ganzen Breite wiederzugeben. Bis zum späten Nachmittag wurde sich im seminaristischen Stil damit auseinandergesetzt.

Die Teilnehmer und Gäste der CAPP danken ausserordentlich Fürst Löwenstein für seine Initiative und Msgr. Schallenberg für sein Engagement. Vergelts Gott!

Erzbischof Robert Zollitsch: „Mehr Angebot als Nachfrage?“

Tagung mit S.E. Dr. Robert Zollitsch, Erzbischof von Freiburg und Vorsitzender der Deutschen Bischofskonferenz, am 14. Dezember 2010 in Freiburg im Breisgau

Unter dem Motto „Mehr als Angebot und Nachfrage?“ stand die Tagung der Päpstlichen Stiftung Centesimus Annus am 14. Dezember 2010 in Freiburg im Breisgau. Zusammen mit Erzbischof Robert Zollitsch hinterfragte man Impulse der christlichen Soziallehre für eine globalisierte Wirtschaft. Nach einem Empfang im Erzbischöflichen Ordinariat diskutierten die 30 Teilnehmer die vielfältigen Anforderungen an den Unternehmer, insbesondere denjenigen der sich der christlichen Soziallehre verpflichtet fühlt. Auch Erzbischof Zollitsch fordert die bereits von dem heiligen Vater Benedikt XVI. ange-mahnte Zivilisation der Liebe ein und bittet alle Anwesenden um Umsetzung im wirtschaftlichen Alltag. Man kommt insbesondere zu dem Ergebnis, dass die Aus- und Weiterbildung nicht ausschließlich Fachwissen vermitteln darf, sondern in einer global

sierten Welt ein verlässliches ethisches Navigationssystem mitgeben muss.

Auf besonderes Interesse der Wirtschaft und Industrie stößt die bereits 2005 aufgebaute Fachstelle „Kirche und Wirtschaft“ des Erzbistums Freiburg. Es findet ein stetiger Austausch auf einer wertebasierten Plattform statt und wird seitens der Teilnehmer im unternehmerischen Handeln dankbar als Anregung aufgegriffen.

Alle Anwesenden sind sich einig, dass wir alle verstärkt als „Gestalter der Globalisierung“ auftreten müssen um eine ganzheitliche Entwicklung (= „*Caritas in Veritate*“) zu gewährleisten. Erzbischof Zollitsch dankte den Mitgliedern der Päpstlichen Stiftung Centesimus Annus für ihr engagiertes Auftreten in der Gesellschaft.

Die Veranstaltung schloss mit einem Essen im Erzbischöflichen Priesterseminar Collegium Borromaeum mit Erzbischof Zollitsch und abschließendem Abendgebet in der Kapelle des Konvikts.



Die Stiftung bedankt sich bei Erzbischof Dr. Robert Zollitsch außerordentlich für seine thematische Ansprache und die Zeitspende. Ebenso bedankt sich die Stiftung bei Johannes Baumgartner, Linus Becherer und Thomas Gedemer vom Ordinariat für ihre tätige Unterstützung. Vergelts Gott!

Pontificio Istituto di Studi Arabi e d'Islamistica PISAI

by Christoph Wagener

Das Päpstliche Institut für Arabische und Islamische Studien (ital.: Pontificio Istituto di Studi Arabi e d'Islamistica PISAI) ist eine Katholische Hochschule kanonischen Rechts mit Sitz in Rom und Kairo.



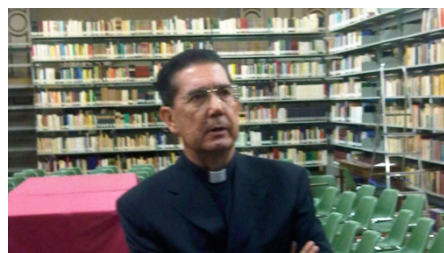
Geschichte

Das Institut wurde 1926 auf Initiative der Gesellschaft der Missionare von Afrika (Weiße Väter) durch den Heiligen Stuhl gegründet. Es hatte zunächst seinen Sitz in Tunis und wurde 1956 nach Rom verlegt. 1960 wurde es als Päpstliches Institut durch Papst Paul VI. anerkannt. Seit 1997 gehört das Dar-Comboni-Zentrum für Arabische Studien in Kairo zum PISAI.

Institut

Das Institut hat als Ziel, eine qualifizierte Vorbereitung von Christen für die Auseinandersetzung und den interreligiösen Dialog mit dem Islam zu ermöglichen.

Etwa 25 Professoren aus verschiedenen christlichen Konfessionen und aus der islamischen Tradition unterrichteten bisher circa 1.300 Studenten in englischer, französischer und arabischer Sprache. Der Abschluss in den arabischen und islamischen Studien ist als Diplom, Lizentiat und Doktorat möglich. Pflichtfach aller Studenten ist das Erlernen der arabischen Sprache, das den Zugang zu den grundlegenden Texten des Islam ermöglicht. Promotionsstudien sind in Arabistik und Islamwissenschaft möglich.



Präsident ist seit 2006 Prof. Dr. **Miguel Ayuso Guixot**, MCCJ; er ist Nachfolger von Justo Lacunza MAfr. Großkanzler ist Zenon Kardinal Grocholewski, Präfekt der Kongregation für das Katholische Bildungswesen; Kanzler

ist Richard Baawobr MAfr, Generaloberer der Weißen Väter

Partnerschaft PISAI und CAPP

Das PISAI wird unterstützt durch die Päpstliche Stiftung »Centesimus Annus Pro Pontifice (CAPP)«.

Das Institut ist ein wichtiges Instrument für den Päpstlichen Rat für den Interreligiösen Austausch (PSDI) und gilt weltweit als bedeutende Institution auf dem Gebiet der Islamforschung.

Papst Benedikt XVI. setzt sich persönlich für PISAI ein, und das Institut nimmt an sämtlichen internationalen Seminaren, Foren und Treffen zwischen Muslimen und Katholiken teil.

P. Miguel betonte, dass die viele Studenten nicht dem katholischen Glauben angehörten. Durch die Alumni des PISAI ist ein breites Netzwerk in der arabischen Welt entstanden, das das Institut auch zu Beratungszwecken für die Wirtschaft nutzt. Das PISAI berät Dritte auf Anfrage.



Die Mitglieder von CAPP-DE trafen am 14. Oktober 2011 zu einem Meinungsaustausch mit Pater Miguel zusammen und erörterten Massnahmen zur konkreten Unterstützung, wie der Kontaktabbauung zu Wirtschaftsunternehmen und gegebenenfalls Beratungsmandaten.

FACT & FIGURES



PISAI

Das Institut wurde 1926 in Tunis gegründet und hat seit 1956 seinen Sitz in Rom. Seit 1997 gehört das Dar-Comboni-Zentrum für Arabische Studien in Kairo zum PISAI.

Leiter des Instituts ist Pater Miguel Ayuso Guixot, MCCJ, ein spanischer Theologe, Orientalist und Islamwissenschaftler.

< http://de.wikipedia.org/wiki/Miguel_Ayuso_Guixot >



Bibliothek

Am Standort des Instituts steht eine der renommiertesten Bibliotheken in arabischen Sprachen in der westlichen Welt. Über 50.000 Bände umfasst der Bestand, der weltweit angefragt und genutzt wird.

INFORMATION

Pontificio Istituto di Studi Arabi e d'Islamistica
Viale di Trastevere 89
00153 Roma
Tel. +390658392611
Fax +39065882595
Web site: www.pisai.it
Mail: info@pisai.it

Kontakt: P. Miguel Ayuso Guixot MCCJ

Benedikt XVI: “Der Wirtschaft ein menschliches Antlitz geben”

by Armin Schwibach

Benedikt XVI. an die Stiftung ‚Centesimus annus‘: Auch die Welt der Arbeit, der Wirtschaft und des Unternehmens muss von der ‚caritas‘ geleitet sein. Die Bedeutung der Familie für die Neuevangelsingierung.

In der heutigen Zeit bedarf die Wirtschaft mehr denn je der Familie, um im Dienst der Person zu stehen. Dies bekräftigte Papst Benedikt XVI. am heutigen Vormittag vor den Teilnehmern einer Tagung, die die Stiftung „Centesimus annus“ im Vatikan veranstaltet hatte. Die Tagung hatte sich auf die Problematik „Unternehmen und Familie“ konzentriert.

Benedikt XVI. betonte, dass die Kirche keine Rezepte zur Lösung der Wirtschaftskrise habe. Die Christen jedoch stünden in der Pflicht, die Übel anzuzeigen, die Werte zu bezeugen und das Gemeinwohl zu fördern.

Familie und Arbeit seien privilegierte Orte für die Verwirklichung der Berufung des Menschen, so der Papst. In Krisenzeiten müsse die Wirtschaft stets das Interesse und den Schutz der Familie als der ersten Zelle der Gesellschaft im Auge haben. Benedikt XVI. unterstrich die Bedeutung des Apostolischen Schreibens „Familiaris consortio“ (22. November 1981) des seligen Papstes Johannes Paul II., dessen 30. Jahrestag begangen werde und in dem die grundlegenden Aufgaben der Einrichtung der Familie festgehalten seien. Diese bestünden in der Bildung einer Gemeinschaft von Menschen, im Dienst am Leben sowie in der gesellschaftlichen und kirchlichen Anteilnahme. Die Grundlage dieser Funktionen sei die Liebe, zu der die Familie erziehe und heranbilde.

Die Liebe „steht an der Basis des Dienstes am Leben, der in der Kooperation gründet, die die Familie der Kontinuität der Schöpfung schenkt“, so der Papst weiter. Vor allem in der Familie werde die rechte Lebenshaltung im Bereich der Gesellschaft erlernt; auch die Welt der Arbeit, der Wirtschaft und des Unternehmens müsse von der „caritas“ geleitet sein, „in der Logik der Unentgeltlichkeit, der Solidarität und der gegenseitigen Verantwortung“.

Solidarität bedeute vor allem, dass sich alle verantwortlich fühlten. Sie könne daher nicht an den Staat delegiert werden. In dieser Perspektive werde die Familie von einem reinen Gegenstand zum aktiven Subjekt, das fähig sei, das „menschliche Antlitz“ in Erinnerung zu rufen, das die Welt der Wirtschaft haben müsse.

In der jetzigen schwierigen Situation bestehe leider eine Krise der Arbeit und der Wirtschaft, die von einer Krise der Familie begleitet werde. Anzeichen für dieses tiefgehende Missbefinden erkannte der Papst in den Konflikten, zu denen es in den Ehepaaren, zwischen den Generationen sowie zwischen den Zeiten für die Familie und für die Arbeit komme, sowie in der Beschäftigungskrise. Es handle sich dabei um Problematiken, die „eine komplexe Situation des Missbefindens erzeugen, die das soziale Leben beeinflusst“.

Aus diesem Grund bedürfe es einer neuen Harmonie zwischen Familie und Arbeit, zu der die Soziallehre der Kirche ihren wertvollen Beitrag leisten könne. Benedikt XVI. erinnerte daran, dass er in der Enzyklika „Caritas in veritate“ hervorheben wollte, dass das Modell der Familie, das heißt das Modell der Logik der Liebe, der Unentgeltlichkeit und des Geschenks auf eine universale Dimension ausgeweitet werden müsse.

Sowohl der Markt als auch die Politik brauchten Menschen, die für das gegenseitige Geschenk offen seien. Wirtschaftliche Initiativen müssten, ohne den Profit zu leugnen, über die „Logik des Profits als Zweck an sich“ hinausgehen.

Abschließend unterstrich Benedikt XVI. die Rolle der Familie für die Neuevangelsingierung. Die Familie sein nicht einfach der Adressart des seelsorglichen Wirkens, sondern dessen Protagonist. Sie sei dazu berufen, sich auf eigene und originelle Weise an der Evangelisierung zu beteiligen und das eigene Wirken als Gemeinschaft des Lebens und der Liebe in den Dienst der Kirche und der Gesellschaft zu stellen.

Quelle:
Prof. Dr. Armin Schwibach, Rom
In: kath.net/as, 15. Oktober 2011
<http://www.kath.net/detail.php?id=33523>

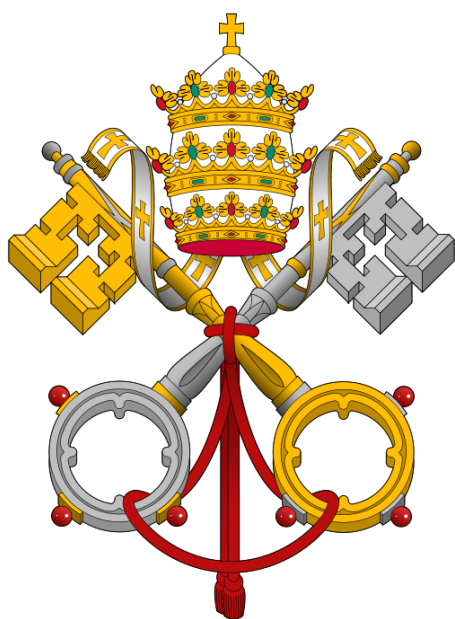


Ansprache von Papst Benedikt XVI.

ANSPRACHE VON PAPST BENEDIKT XVI. AN DIE TEILNEHMER DER INTERNATIONALEN STUDIENTAGUNG DER STIFTUNG CENTESIMUS ANNUS-PRO PONTIFICE ZUM THEMA "FAMILIE, UNTERNEHMEN: DIE KRISE MIT NEUEN FORMEN DER SOLIDARITÄT ÜBERWINDEN. ZWANZIG JAHRE CENTESIMUS ANNUS" (ROM, 13.-15. OKTOBER 2011)

Sala Clementina, Samstag, 15. Oktober 2011

by Papst Benedikt XVI.



Verehrte Mitbrüder im bischöflichen und priesterlichen Dienst, liebe Brüder und Schwestern!

Ich freue mich, euch anlässlich der Jahrestagung der Stiftung »Centesimus Annus – Pro Pontifice« zu empfangen, bei der ihr euch an zwei Studientagen dem Thema Beziehung zwischen Familie und Unternehmen gewidmet habt. Ich danke dem Präsidenten, Dr. Domingo Sugranyes Bickel, für die freundlichen Worte, die er an mich gerichtet hat, und begrüße euch alle herzlich. In dieses Jahr fällt – wie erwähnt – der 20. Jahrestag der Veröffentlichung der Enzyklika *Centesimus annus* des sel. Johannes Paul II., die 100 Jahre nach *Rerum novarum* erschienen ist, aber auch das 30-Jahr-Jubiläum des Apostolischen Schreibens *Familiaris consortio*. Dieses zweifache Gedenken macht euer Thema noch aktueller und angemessener. In diesen 120 Jahren der Entwicklung der kirchlichen Sozi-

allehre hat es in der Welt große Veränderungen gegeben, die zur Zeit der historischen Enzyklika von Papst Leo XIII. nicht annähernd vorstellbar gewesen wären. Dennoch hat sich mit der Veränderung der äußeren Verhältnisse das Anliegen des sozialen Lehramtes nicht geändert, das nach wie vor den Menschen als Person und die Familie in ihrem Lebensumfeld, zu dem auch das Unternehmen gehört, fördert.

Das Zweite Vatikanische Konzil hat von der Familie in Begriffen wie »Hauskirche« und »unantastbares Heiligtum« gesprochen, wo der Mensch als Person in den Gefühlen, in der Solidarität, in der Spiritualität heranreift. Auch die Wirtschaft muß mit ihren Gesetzen das Anliegen und den Schutz dieser Keimzelle der Gesellschaft beachten; der Begriff »Ökonomie« enthält in seinem etymologischen Ursprung einen Hinweis auf die Bedeutung der Familie: *oikia* und *nomos*, das Gesetz des Hauses. In dem Apostolischen Schreiben *Familiaris consortio* hat der sel. Johannes Paul II. für die Institution Familie vier Aufgaben genannt, die ich hier kurz in Erinnerung rufen möchte: die Bildung einer Gemeinschaft von Personen; der Dienst am Leben; die Zugehörigkeit zur Gesellschaft und die Teilnahme am kirchlichen Leben. Das sind Funktionen, denen die Liebe zugrunde liegt, und zu dieser erzieht und bildet die Familie aus. Der verehrte Papst führt hierzu aus: »Die Liebe zwischen Mann und Frau in der Ehe und, in abgeleiteter und erweiterter Form, die Liebe zwischen den Mitgliedern derselben Familie – zwischen Eltern und Kindern, Brüdern und Schwestern, Verwandten und Hausgenossen – ist von einer inneren und bleibenden Dynamik beseelt und getragen, die die Familie zu einer immer tieferen und intensiveren Einheit führt, der Grundlage und Seele der Ehe- und Familien-Gemeinschaft« (Nr. 18). In gleicher Weise liegt die Liebe dem Dienst am Leben zugrun-

de, der auf die Mitwirkung gegründet ist, welche die Familie für den Fortbestand der Schöpfung, für die Zeugung des nach dem Abbild und Gleichnis Gottes geschaffenen Menschen erbringt.

Vor allem in der Familie lernt man, daß die richtige Lebenshaltung im Bereich der Gesellschaft sowie in der Arbeitswelt, in der Wirtschaft, in den Unternehmen von der Caritas, der christlichen Liebe in ihrer Logik der Unentgeltlichkeit, der Solidarität und der gegenseitigen Verantwortung geleitet sein muß. »Die Beziehungen zwischen den Mitgliedern der Familiengemeinschaft«, schreibt der sel. Johannes Paul II. weiter, »werden vom Gesetz des unentgeltlichen Schenkens geprägt und geleitet, das in allen und in jedem einzelnen die Personenwürde als einzig entscheidenden Wertmaßstab achtet und fördert, woraus dann herzliche Zuneigung und Begegnung im Gespräch, selbstlose Einsatzbereitschaft und hochherziger Wille zum Dienen sowie tiefempfundene Solidarität erwachsen können« (Nr. 43). Unter diesem Blickwinkel wird die Familie vom bloßen Objekt zum aktiven Subjekt, das fähig ist, an das »menschliche Antlitz« zu erinnern, das die Welt der Wirtschaft haben muß. Wenn dies für die Gesellschaft im allgemeinen gilt, so erhält es in der kirchlichen Gemeinschaft eine noch größere Bedeutung. Denn auch in der Evangelisierung hat die Familie einen wichtigen Platz, worauf ich vor kurzem in Ancona hingewiesen habe: Sie ist nicht bloße Empfängerin der pastoralen Sorge der Kirche, sondern wirkt an ihr mit, da sie berufen ist, sich auf ihre eigene, ursprüngliche Weise an der Evangelisierung zu beteiligen, indem sie ihr Sein und Handeln als innige Liebes- und Lebensgemeinschaft in den Dienst an Kirche und Gesellschaft stellt (vgl. *Familiaris consortio*, 50).

...2

Ansprache von Papst Benedikt XVI.

by Papst Benedikt XVI.

...2

Familie und Arbeit sind die bevorzugten Bereiche für die Verwirklichung der Berufung des Menschen, der im Heute am Schöpfungswerk Gottes mitarbeitet. Wie ihr im Rahmen eurer Arbeit dargelegt habt, erleben wir in der schwierigen Situation, die wir zur Zeit durchleben, leider eine Krise des Arbeitsmarktes und der Wirtschaft, die mit einer Krise der Familie einhergeht: Konflikte unter Eheleuten, Konflikte zwischen den Generationen, Konflikte zwischen den Zeiten, die für die Familie bestimmt sind, und der Arbeitszeit, sowie die Krise auf dem Arbeitsmarkt erzeugen eine komplexe Situation des Unbehagens, die das soziale Leben belastet. Es muß daher ein neues, harmonisches Miteinander von Familie und Arbeit geschaffen werden, wozu die Soziallehre der Kirche ihren wertvollen Beitrag leisten kann. In der Enzyklika *Caritas in veritate* habe ich herausgestellt, daß das Modell der Familie mit seiner Logik der Liebe, der Unentgeltlichkeit und des Geschenks auf eine universale Dimension ausgeweitet werden muß. Die Austauschgerechtigkeit – also »geben, um zu haben« – und die Verteilungsgerechtigkeit – »geben aus Verpflichtung« – reichen im sozialen Zusammenleben nicht aus. Damit es dort wirkliche Gerechtigkeit gibt, müssen die Unentgeltlichkeit und die Solidarität dazukommen. »Solidarität bedeutet vor allem, daß sich alle für alle verantwortlich fühlen, und daher kann sie nicht allein dem Staat übertragen werden. Während man früher der Ansicht sein konnte, daß man zuerst für Gerechtigkeit sorgen müsse und daß die Unentgeltlichkeit danach als ein Zusatz hinzukäme, muß man heute festhalten, daß ohne die Unentgeltlichkeit auch die Gerechtigkeit nicht erreicht werden kann... Liebe in der Wahrheit bedeutet in diesem Fall, daß jenen wirtschaftlichen Initiativen Gestalt und Struktur verliehen wird, die den Gewinn zwar nicht ausschließen, aber über die Logik des Äquivalenzprinzips und des Gewinns als Selbstzweck hinausgehen wollen« (Nr. 38). »Es gibt keinen Markt der Unentgeltlichkeit, und eine Haltung der Unentgeltlichkeit kann nicht per Gesetz verordnet werden. Dennoch brauchen sowohl der Markt als auch die Politik Menschen, die zur Hingabe aneinander bereit sind« (Nr. 39).

Es ist nicht Aufgabe der Kirche, Wege aus der derzeitigen Krise zu zeigen. Dennoch haben die Christen die Pflicht, die Übel anzuprangern, von den Werten, auf die sich die Menschenwürde gründet, Zeugnis zu geben und sie hochzuhalten und jene Formen der Solidarität zu fördern, die das Gemeinwohl begünstigen, damit die Menschheit immer mehr zur Familie Gottes wird.

Liebe Freunde, ich wünsche mir, daß die Überlegungen, die ihr bei eurem Kongreß angestellt habt, euch helfen mögen, eure Rolle bei der Verbreitung und Anwendung der kirchlichen Soziallehre immer aktiver wahrzunehmen, ohne zu vergessen, daß »die Entwicklung Christen braucht, die die Arme zu Gott erheben in der Geste des Gebets, Christen, die von dem Bewußtsein getragen sind, daß die von Wahrheit erfüllte Liebe, *caritas in veritate*, von der die echte Entwicklung ausgeht, nicht unser Werk ist, sondern uns geschenkt wird« (Nr. 79). Mit diesem Wunsch und während ich euch der Fürsprache der Jungfrau Maria anvertraue, erteile ich euch allen und euren Lieben von Herzen einen besonderen Apostolischen Segen.

Quelle:

http://www.vatican.va/holy_father/benedict_xvi/speeches/2011/october/documents/hf_be-n-xvi_spe_20111015_centesimus-annus_ge.html

© Copyright 2011 - Libreria Editrice Vaticana





Unternehmer auf der Grundlage von Centesimus Annus

Thomas Rusche, Geschäftsführer von SØR, im Interview: **Bekenntnis zur sozialen Marktwirtschaft**

by Britta Dörre

Die Stiftung „Centesimus Annus“ verdankt ihren Ursprung und Namen der gleichnamigen Enzyklika von Papst Johannes Paul II. aus dem Jahr 1991. „Eine besondere Verbundenheit mit den sozialen Grundsätzen der päpstlichen Lehre und eine überzeugte Unterstützung für die zahlreichen karitativen Initiativen des Heiligen Vaters“ sind Motiv und Ziel der 1993 gegründeten Stiftung. Internationale Persönlichkeiten der Unternehmens- und Finanzwelt möchten durch ihre Mitgliedschaft ihrer Verbundenheit mit der katholischen Gemeinde und dem Nachfolger Petri Ausdruck verleihen und sich in das „Studium und die Verbreitung der christlichen Soziallehre“ einbringen.

Im Rahmen der internationalen Tagung von „Centesimus Annus“ in Rom („Famiglia, Impresa: superare la crisi con nuove forme di solidarietà. A venti anni dalla Centesimus Annus“, „Familie, Unternehmen: Die Krise mit neuen Formen der Solidarität überwinden. Zwanzig Jahre Centesimus Annus“) vom 13.-15. Oktober 2011, die sich mit dem Thema „Arbeit und Familie“ befasste, hatte ZENIT Gelegenheit, mit Dr. Dr. Thomas Rusche, dem Beiratsmitglied der päpstlichen Stiftung „Centesimus Annus“ und geschäftsführenden Gesellschafter des deutschen Textilunternehmens SØR, zu sprechen.

ZENIT: Wie lassen sich die im Statut von „Centesimus Annus“ formulierten Grundsätze und Ziele mit der Arbeitsrealität vereinbaren? Einem Alltag, wo Menschen häufig zur reinen Ressource degradiert und Eigenschaften wie Gewinnorientierung, Leistungsfähigkeit, Belastbarkeit und Wettbewerbsfähigkeit den alleinigen Maßstab bilden, nach dem sich Wert und Qualität einer Führungskraft oder eines Mitarbeiters bemessen?

Rusche: Diese Frage befasst sich mit den Spielregeln der Marktwirtschaft. Wie zum Beispiel beim Fußball gibt es ein Regelwerk, die Gestaltung der einzelnen Spielzüge aber

bleibt jedem Spieler persönlich überlassen. Dieses Prinzip ist auch auf die soziale Marktwirtschaft, die Makroebene, übertragbar. Jeder kann auf der individuelle Ebene, das heißt der Mikroebene, die Spielregeln mitgestalten. Die Unternehmen stellen in diesem System die mittlere Ebene dar, und genau diese Ebene spricht „Centesimus Annus“ an. Betrachtet man die Historie der Soziallehre, stellt man zwischen der Auseinandersetzung mit dem individuelle Komplex und der Makro-Ebene eine Leerstelle fest. In der Enzyklika „Centesimus Annus“ wird erstmalig dieses Problem behandelt. Es geht dabei um die Frage, wie der Unternehmer mit dem Konflikt zwischen der Erfolgserwartung einerseits und der ethischen Verantwortung andererseits umgehen soll.

Papst Johannes Paul II. verfasste „Centesimus Annus“ an einem Wendepunkt der Geschichte: Das sozialistische System war gescheitert. In der Enzyklika bekennt sich die Katholische Kirche eindeutig zum Kapitalismus, genauer zur sozialen Marktwirtschaft. Das bis heute in der Bundesrepublik Deutschland praktizierte System der sozialen Marktwirtschaft geht in erster Linie auf Ludwig Erhard als „geistigem Vater“ zurück und fand durch Konrad Adenauer grundlegende Unterstützung.

Das in „Centesimus Annus“ bestätigte System der sozialen Marktwirtschaft basiert auf dem grundlegendsten Gedanken der Soziallehre, dass der Mensch als Person Träger, Schöpfer und Ziel aller gesellschaftlichen Einrichtungen sein muss. Der Mensch ist so sehr Selbstzweck, dass er niemals als reines Mittel dienen darf, um ein Ziel zu erreichen. Dieser Grundsatz ist das Personalitätsprinzip. Es besagt, dass der Mensch das einmalig und individuell geschaffene Ebenbild Gottes ist und vom Schöpfer verliehene Grundrechte besitzt. Die Würde des Menschen ist unantastbar.

Joseph Kardinal Höffner stellte fest, dass es in den 70er Jahren eine kopernikanische Wende stattgefunden hat. War der Mensch bis dato häufig rein zweckorientiert, als bloßes Rädchen in der Maschinerie betrachtet worden, erkannte man nun seinen Wert als kreatives Wesen. Der ethische Aspekt des „bonum arduum“ gewinnt an Bedeutung. Arbeit muss demnach dem Wohl und der Würde des Menschen dienen. In diesem Punkt sind die Managementtheorie und die Soziallehre kongruent.

Das Selbstzweckprinzip des Menschen liegt nach der katholischen Soziallehre darin begründet, dass der Mensch ein Geschöpf Gottes ist. Das Resultat der im letzten Jahrhundert zu diesem Thema geführten Diskussionen ist die Erkenntnis, dass die Menschenrechte auf dem Glauben basieren (Grundsatz von Bockenförde).

Doch auch ohne den Glauben an die göttliche Ordnung stellt die Soziallehre die Bauprinzipien der Gesellschaft dar und richtet sich deshalb an alle Menschen. Das liegt daran, dass diese Bauprinzipien der Urfahrung des Menschen entsprechen. Der Mensch sucht und braucht das Miteinander. Eine Entwicklung und Entfaltung sind für ihn nur durch die Begegnung und Beziehung zum Nächsten möglich. Dieses als Sozialitätsprinzip bezeichnete Verhaltensmuster ist folglich entscheidendes Motiv für den Aufbau jeglicher Art von Beziehung.

Ein weiteres grundlegendes Element der menschlichen Gesellschaft ist die Solidarität. Darunter versteht man gegenseitige Hilfe, die sich auf alle Lebensbereiche erstrecken kann. Eine Hilfestellung kann aber nur dann erfolgreich sein, wenn die Autonomie des Einzelnen respektiert wird. Eine echte Hilfestellung kann deshalb allein die Hilfe zur Selbsthilfe bedeuten. Dieses Prinzip ist garantiert, wenn die Hilfsmaßnahme auf ein Minimum beschränkt wird und dadurch

gleichzeitig die Selbstverantwortung und Entfaltungsmöglichkeit des anderen dauerhaft gesichert sind. Im Gegensatz zu diesem sog. Subsidiaritätsprinzip (formuliert in der Enzyklika „*Quadragesimo Anno*“) steht das Prinzip der Zentralisierung. Die zentralistischen Tendenzen in den 60er und 70er haben zum Beispiel in Deutschland zu einem der großen Probleme in unserer Gesellschaft geführt. Die Altenpflege, die aus dem familiären Umfeld herausgerissen und in den öffentlichen Bereich getragen wurde, befindet sich heute in einem desolaten Zustand.

Der Diskurs über die Prinzipien der Zentralisierung und der Subsidiarität führt zur Frage nach dem anzulegenden Maßstab. Grundlegendes Element ist das Gerechtigkeitsprinzip. Es muss Chancengleichheit herrschen. Jeder muss demnach die Möglichkeit haben, sich gemäß seinem Talent entwickeln und entfalten zu dürfen - „*suum cuique*“. Das bedeutet, jeder muss gemäß dem Persönlichkeitsprinzip sein Potential entfalten und ausbauen können und dürfen. Die Chancengleichheit kann nur in einem solidarischen System gewährleistet sein. Die gegenseitige Unterstützung, um Differenzen zu überwinden - das Subsidiaritätsprinzip -, garantiert die für eine Weiterentwicklung erforderliche Bewegungsenergie. Aristoteles spricht in diesem Zusammenhang von der „*kinesis*“.

Diese Bewegungsenergie entsteht jedoch nicht, wenn man nicht in sich hinein hört. Nach der amerikanischen Glücksforschung sind die Menschen, die ihren Blick ständig auf den anderen richten, zum Unglücklichsein verdammt. Es gibt immer jemanden mit einem schöneren Haus, einem scheinbar glücklicheren Familienleben etc. Wer das eigene Potential erkennen und entfalten will, muss als Ausgangspunkt den Blick auf sein potentielles Ich richten. Erst dann ist der Mensch in der Lage, sich als Mitglied in der Gemeinschaft wahrzunehmen und dort seine Position zu finden. Nur dieses sog. Reziprozitätsprinzip ist nach der Forschung der Weg zum Glück. Grundlage für die reziproke Betrachtungsweise sind die Würde des Menschen, Chancengleichheit, Solidarität und Autonomie.

ZENIT: Welche Initiativen oder Projekte verfolgt „*Centesimus Annus*“, um die von der Soziallehre aufgestellten Grundsätze in die Praxis umzusetzen?

Rusche: Jeder Christ soll Christ sein. Dazu muss er über ein entsprechendes Glaubens- und Wissensrüstzeug verfügen. Nicht von ungefähr heißt es: „Wir kennen unseren

Glauben nicht mehr“. Aus diesem Grunde hat sich „*Centesimus Annus*“ erstens dem Auftrag verschrieben, Glaubenswissen zu vermitteln. Glaubenswissen bedeutet Alltagswissen und entspricht der Soziallehre.

Zweitens agiert „*Centesimus Annus*“ auf internationalem Niveau. Der Stiftung gehören Mitglieder aus dreizehn Nationen an. Jede Nation hat natürlich eine andere Struktur. Während in Deutschland das Verbändewesen sehr ausgeprägt ist, sind in den Vereinigten Staaten die Organisationen eher auf Diözesenebene organisiert. Durch die internationale Zusammensetzung ist die weltkirchliche Anbindung garantiert.

„*Centesimus Annus*“ ist drittens eine vom Heiligen Vater gegründete Stiftung, die ihren Sitz in der Vatikanstadt hat. Mit der Bezeichnung „*Pro Pontefice*“ soll die prorömische, die papstfreundliche Haltung von „*Centesimus Annus*“ zum Ausdruck gebracht werden. Damit distanziert sich die Stiftung von der teilweise antirömischen Haltung in der katholischen Weltgemeinschaft. Die Mitglieder von „*Centesimus Annus*“ sehen im Papst einen weltweiten Brückenbauer. Ihren Beitrag zur Umsetzung der in der Soziallehre formulierten Prinzipien leisten sie durch das Studium und die Vermittlung des Glaubenswissens und finanzielle Unterstützung des Heiligen Vaters.

Häufig verfolgen die Mitglieder von „*Centesimus Annus*“ zusätzlich auf privater Ebene karitative Initiativen und versuchen so, auch außerhalb der Stiftung „die - wie es im Statut heißt - menschlichen, religiösen, ethischen und sozialen Werte zu verteidigen und zu fördern“. Die Verteidigung dieser Werte „erweist sich für die Menschheit von unschätzbarem Wert und verdient die konkrete Unterstützung aller Menschen guten Willens“.

ZENIT: In der Enzyklika „*Centesimus Annus*“ wird bereits 1991 auf den möglichen Konflikt zwischen Wirtschaft und Ethik ausführlich eingegangen. Die Diskussion über wirtschaftsethische Fragen ist von der Wirtschaft und Politik erst nach dem Banken- und Börsencrash, dem Einsetzen der gravierenden Wirtschaftskrise mit weltweit deutlich spürbaren Folgen begonnen bzw. wieder aufgegriffen worden. Kann man „*Centesimus Annus*“ als Vorreiter, als zukunftsweisend bezeichnen?

Rusche: Johannes Paul II. verfasste 1991 die Enzyklika „*Centesimus Annus*“ und gründete 1993 die gleichnamige Stiftung. Man kann die katholische Soziallehre durchaus als Vorreiter bezeichnen. Es gibt in ihrer Historie

zahlreiche Beispiele. Bereits 1967 wies Paul VI. in der Enzyklika „*Populorum progressio*“ - und damit erstmalig in der Weltliteratur - auf die ökologischen Probleme hin.

Im 19. Jahrhundert war es die katholische Kirche, die sich ausgehend von der Enzyklika Leos XIII. „*Rerum Novarum*“ (1891) für die Arbeiterrechte einsetzte. Lange vor dem Marxismus setzte sie sich mit dem sozialen Unrecht in der Gesellschaft auseinander. In diesem Kontext entstand die Katholische Arbeiterbewegung. Persönlichkeiten wie von Ketteler oder Kolping hielten der bürgerlichen Gesellschaft das soziale Unrecht vor Augen. Die Kirche war immer Vorreiter bei der Verteidigung der Rechte aller Geschöpfe Gottes.

Wirtschaft muss immer das „*benessere*“ (Wohl) der Menschen zum Ziel haben. Wirtschaft – Ökonomie leitet sich von dem griechischen Wort „*oikos*“ – das Haus ab. Wirtschaft bedeutet deshalb, das Lebenshaus des Menschen zu bestellen.

ZENIT: Sie sind Unternehmer in vierter Generation und leiten den auf dem Textilsektor tätigen Familienbetrieb SØR. Welche Rolle spielen die christlichen Werte in Ihrem Unternehmensalltag?

Rusche: Jeder Unternehmer muss sich an die wirtschaftlichen Spielregeln halten, Konflikte erkennen und eine der wirtschaftlichen Realität gerecht werdende Lösung finden. Selbstverständlich müssen die Mitarbeiter im Unternehmen nicht gläubig sein. Neben der Sprache des Glaubens gibt es immer die der Vernunft. Die Sprache der Vernunft ist ein Mittel, das alle erreichen kann. Grundlegend ist eine funktionierende Kommunikation. Zu den Präsuppositionen der Kommunikation zählen das Wahrheitsgebot, die Antidiskriminierungsgesetze - wie zum Beispiel die Gleichberechtigung - und offene Kommunikationsverhältnisse. Letzteres bedeutet, stets den Dialog zu suchen und auch aufrechtzuerhalten.

ZENIT: Peter Unterberg, der Geschäftsführer des Bundes Katholischer Unternehmer, hat auf eine Untersuchung verwiesen, aus der hervorgeht, dass wertorientiert arbeitende Betriebe oft erfolgreicher seien, die Mitarbeiter effektiver und motivierter und das Kundenimage positiver. Können Sie das für Ihren Unternehmensalltag bestätigen?

Rusche: Das Ergebnis ist plausibel. Nur in einem Umfeld, wo der Respekt im Umgang miteinander garantiert ist und die Würde des Menschen als unantastbar gilt, können sich

die Mitarbeiter entfalten und einbringen. Motivierte Mitarbeiter tragen erheblich zum Erfolg eines Unternehmens bei. Eine positive Haltung wirkt sich aber nicht nur auf den internen Bereich eines Betriebs aus, sondern strahlt auch nach außen und vermittelt ein freundliches, sympathisches Bild. Sympathie leitet sich von dem griechischen Verb „*pa-thein*“ - fühlen“ ab. Auf die Bedeutung des Einfühlungsvermögens und des Mitfühlens wies schon Adam Smith, der Verfasser von „*Wealth of Nations*“ (1776), in seiner „*Theorie of Moral Sentiments*“ (1759) hin. Wer über die Fähigkeit des unparteiischen Zuschauens, des Erfassens von Erwartungen und Bedürfnissen verfügt, kann seinen Kunden zufriedenstellen und damit den Profit steigern. Der Respekt vor den individuellen Bedürfnissen und Wünschen, d.h. die Distributionsfunktion, ist einer der Gründe, weshalb „*Centesimus Annus*“ der sozialen Marktwirtschaft eindeutig der Planwirtschaft vorzieht. Ein zweites Argument ist die Ressourceneffizienz. Die in den kommunistischen Systemen praktizierte Zentralisierung führt eben nicht zu einem gesteigerten Gemeinschaftsgefühl und einem entsprechend stärker ausgeprägten Verantwortungsbewusstsein. Im Gegenteil, der einzelne ist seiner Autonomie beraubt. Wer keine Entfaltungsmöglichkeiten hat, zeigt in der Regel auch wenig Eigeninitiative. Das Bewusstsein um die Bedeutung des eigenen Handelns und das Verantwortungsgefühl für das Gemeinschaftseigentum sind dort entsprechend niedrig.

ZENIT: Die internationale Tagung von „*Centesimus Annus*“ in Rom befasste sich mit dem Thema „*Arbeit und Familie*“. Wie handhaben Sie in Ihrem Unternehmen diesen Bereich?

Rusche: Flexibilität und Verständnis sind die Voraussetzungen, um gemeinsam eine akzeptable und zufriedenstellende Lösung für alle Beteiligten zu finden. Eine offene Kommunikation und das Verinnerlichen der in der Soziallehre formulierten Grundprinzipien helfen dabei, individuelle Lösungen zu finden und Hilfsstrukturen zu schaffen. Der Mensch ist immer wichtiger als die Struktur. Die Struktur kann und muss an die individuellen Bedürfnisse des Menschen und die jeweilige Situation angepasst werden. Die positiven Erfahrungen der Vergangenheit in unserem Unternehmen haben das nur bestätigt.

ZENIT: Das Unternehmen SØR ist im Sektor der Herrenmode tätig. Mode ist ein kurzlebige Geschäft, das Verfallsdatum einer Kollektion schon vor ihrem Erscheinen festgelegt. Welche Bedeutung hat der Glaube für Sie in diesem schnelllebigen Alltagsumfeld?

Rusche: In unserer heutigen Gesellschaft werden als Ideale des Menschen Geld, Sex und Konsum angepriesen. Die katholische Kirche fordert nicht die Abstinenz, sondern einen gesunden und verantwortungsbewussten Umgang mit Geld, Konsum und Sexualität. Dieses Prinzip lässt sich auch auf die Mode übertragen. Bekleidung kann den Körper schützen und schmücken. Problematisch wird es, wenn nicht mehr der Mensch im Vordergrund steht, sondern sich der Mensch zum Sklaven der Mode macht, zum „*fashionvictim*“ wird.

SØR versucht, einen Mittelweg zu finden. Die Produkte sind auf Dauerhaftigkeit angelegt und sollen aufgetragen werden. Im Pflegebrevier wird deshalb auf den Wert des geflickten Kleidungsstücks hingewiesen. Früher fasste man abgeschabte Kanten mit Leder ein, heute ist die Lederkante ein modisches Accessoire. Der Kunde will sich häufig keine Garderobe mehr anlegen, an der er zwanzig Jahre Freude haben kann.

ZENIT: Außer dem Studium der Betriebswirtschaftslehre haben Sie ein Studium der Philosophie abgeschlossen. Schon seit Kindheitstagen sind sie Kunstfreund. Das gleicht einem „*studium universale*“ der Renaissance. Ihre Ausbildung und Ihr kultureller Hintergrund lassen auf einen feinsinnigen, für Problemstellungen sensiblen und nachdenklichen Menschen schließen. Wie begegnen Sie Geschäftspartnern, die sich nicht an ethische, soziale, religiöse und menschliche Werte halten? Ausbeutung und Kinderarbeit in Billiglohnländern sind leider immer noch eine traurige Realität.

Rusche: Die Zulieferer von SØR werden darüber in Kenntnis gesetzt, dass die Produkte gemäß den ökologischen Richtlinien und unter Beachtung der sozialen Bestimmungen hergestellt werden müssen. In der Praxis ist es leider nicht immer möglich, die Einhaltung der Bestimmungen zu überprüfen. Doch allein die Frage, das Ausformulieren der Probleme haben eine Signalwirkung und helfen, Missständen entgegenzuwirken. Die moderne Handlungsfähigkeit setzt sich aus einem kommunikativen und einem strategischen Element zusammen, wobei beide Bausteine miteinander verwoben sind. Die große Gefahr stellt das Gewaltpotential des Menschen dar, und die große Herausforderung an uns ist der richtige Umgang damit. Der Mensch unterscheidet sich vom Tier durch die „*intentio obliqua oder reflexiva*“. Auf die christliche Kultur übertragen könnte man das Morgengebet als Punkt des Innehaltens, des Ruhe und Kraft Findens für den kommenden Tag definieren. Gleiches gilt für

das Abendgebet, wenn der Mensch sich beim Rückblick auf die Ereignisse des Tages der kritischen Selbstanalyse stellt. „*Der Mensch muss bei der Gnade mithelfen*“, indem er sich Gott anvertraut.

ZENIT: Sie sind leidenschaftlicher Kunstsammler. Kunst kann Luxusgut, Statusobjekt und Geldanlage sein. Im 18. Jahrhundert findet man teilweise das Bestreben, die Jugend an die Kunst heranzuführen, um sie zum Guten und Schönen zu erziehen. Die Bedeutung der Kunst für den Menschen legte Papst Benedikt XVI. mehrfach dar: Kunst als „*via pulchritudinis*“, die sichtbar mache, dass der Mensch über das Sichtbare hinausgehen müsse, die das Unendliche, die Schönheit und Wahrheit außerhalb des Alltäglichen sichtbar mache, die das Innerste berühre. Wie ist Ihr Standpunkt?

Rusche: Kunst ist ein hervorragendes Mittel, um aus dem Hamsterrad des Alltags, des Reproduktionsdrucks auszusteigen. Die Auseinandersetzung mit Kunst bedeutet immer ein reflexives Ausbrechen. Die zeitgenössische Kunst scheint sich oberflächlich betrachtet gänzlich vom platonischen Ideal abgewandt zu haben. Gegenstand ist nicht, wie in Platons Höhlengleichnis beschrieben, die Suche und Abbildung der idealen, göttlichen Schönheit. Stattdessen treten häufig aktuelle Problemstellungen und sozialkritische Aspekte in den Vordergrund. Die Künstler setzen sich kritisch mit der Realität auseinander und machen Probleme sichtbar.

Dass Künstler sich kritisch Themen wie der sozialen Gerechtigkeit zuwenden und auch offen Fragen der Sexualität ansprechen, ist nicht neu. Künstler waren in diesem Punkt immer weiter als die bürgerliche Gesellschaft und haben mit ihrer Arbeit häufig Tabus gebrochen. Die manchmal für die bürgerliche Gesellschaft unbequeme Konfrontation mit gesellschaftlichen Randfragen regt oft erst die offene Diskussion und damit den reflektierten Umgang mit wichtigen Themen an. Die Auseinandersetzung - zum Beispiel im Bereich der Sexualität - bildet die Grundlage, um Missbrauch und Gewalt zu verhindern. Wenn Kunst zu wichtigen gesellschaftlichen und sozialen Problemen Position bezieht, hat das einen aufklärerischen Effekt. Dem Betrachter wird vor Augen gehalten, dass es auch eine andere, eine bessere Realität geben kann.

Liest man die ersten Kapitel der Enzyklika „*Deus Caritas est*“ (2005), stellt man fest, dass Papst Benedikt XVI. keineswegs die weltliche Liebe negiert und das Thema ausklammert, sondern das Thema „*Eros*“ offen

und ausführlich thematisiert. Die bürgerliche Gesellschaft aber verdrängt gerne EROS und THANATOS, Liebe und Tod, und damit die beiden wichtigsten Kräfte des menschlichen Lebens aus dem Alltag. Der Kreislauf des Werdens und Vergehens bestimmt hingegen die katholische Ästhetik. Erst durch die Gnade Gottes wird dieser Ab- und Kreislauf durchbrochen. Gott errettet uns und trägt Gnade in die Welt.

Die zeitgenössische Kunst ist mit genau dieser Spannungsdialektik konfrontiert. Auf der einen Seite gibt es die schwierige, verdammte Realität und auf der anderen Seite das ewig Ideale. Wie wichtig und aktuell dieses Thema ist, zeigt die für 2013 geplante Teilnahme des Vatikan auf der Biennale in Venedig.

Die große Herausforderung an den zeitgenössischen Künstler ist der Umgang mit Freiheit. Die 68er Generation hat zur Befreiung von konventionellen Gewohnheiten und Autoritäten beigetragen. Der klassische Kanon wurde dekonstruiert. Es herrscht heute in der Gesellschaft, der Kunst und Philosophie der Zustand der „tabula rasa“. Wir müssen uns deshalb angesichts der quasi totalen Freiheit die Frage stellen, was Freiheit bedeutet. Der Begriff der Freiheit ist immer an den der Verantwortung gekoppelt. Die ernsthafte Auseinandersetzung mit den Begriffen „Freiheit“ und „Verantwortung“ ist unabdingbar auch im Hinblick auf die Finanzkrise.

ZENIT: Können Sie den Gedanken weiter ausführen?

Rusche: Es gilt der Grundsatz Ethik vor Politik vor Ökonomie. Die Politik schafft, so wie es Aristoteles für die „polis“ beschreibt, eine Rahmenordnung. Diese politische Rahmenordnung ist für das Funktionieren einer Gesellschaft erforderlich, bedarf aber, wie schon Adam Smith feststellte, einer ethischen Reflexion.

Wir befinden uns in einem ökonomischen Dominanzsystem. Regulative sind entweder zeitlich nicht mehr möglich oder scheitern, wie im Fall der Tobin-Steuer, schlicht an mangelnder Bereitschaft. Grund für diesen Zustand ist, dass die ethische Reflexion in den Bereich des Privaten abgedrängt worden ist. Unsere Gesellschaft achtet nur, was wissenschaftlich würdig und beweisbar ist. Ethik aber lässt sich nicht einem wissenschaftlichen Beweisverfahren unterziehen. Die ethische Reflexion erfolgt deshalb auf privater Ebene. Das Problem der Effizienzsteigerung hingegen steht in der öffentlichen

Diskussion. Das Spannungsverhältnis zwischen der Effizienzsteigerung einerseits und der ethischen Wertrationalität andererseits kann aber unter diesen Bedingungen nicht hinreichend ergründet werden. Wertrationalität bedeutet nach Max Weber, sich der inneren Beweggründe des Handelns bewusst zu werden. Die Wertrationalität ergänzt eine Zielrationalität, die über eine reine Mittelrationalität hinausgeht. An diesen Punkt knüpft „Centesimus Annus“ an. In der Helsinki-Schlussakte (1975) wurden das Selbstbestimmungsrecht der Völker und die Anerkennung der Menschenrechte beschlossen. Dazu zählen auch die Gedanken-, Gewissens- und Religionsfreiheit. Auf diese Schlussakte beriefen sich Friedens- und Bürgerrechtsbewegungen wie Solidarnosc in Polen oder die Initiatoren der Charta 77 in der Tschechoslowakei, die schließlich den Sturz des Kommunismus herbeiführten.

Im Zeichen des interkulturellen Dialogs und Austauschs steht auch die Tätigkeit von „Centesimus Annus“ für PISAI. PISAI, das Päpstliche Institut für Arabische und Islamische Studien, ist eine weltweit bedeutende Institution auf dem Gebiet der Islamforschung. Es ist ein wichtiges Instrument für den Päpstlichen Rat für den Interreligiösen Austausch (PSDI). Vor allem nach dem Besuch des Papstes in Regensburg 2006 ist der Dialog mit islamischen Würdenträgern noch stärker in den Vordergrund gerückt. Papst Benedikt XVI. setzt sich persönlich für PISAI ein, und das Institut nimmt an sämtlichen internationalen Seminaren, Foren und Treffen zwischen Muslimen und Katholiken teil.

Man kann durchaus bereits einige Veränderungen feststellen. Dem Grundsatz der Gleichberechtigung von Mann und Frau ist durch das in Arabien nun auch für Frauen eingeführte Wahlrecht Rechnung getragen worden. In der Enzyklika „*Caritas in veritate*“ (2009) greift Papst Benedikt XVI. auf das Bild der „polis“ zurück, wenn er über die Weltbevölkerung spricht. Unser Interesse am Nächsten muss global ausgerichtet sein, denn die Kenntnis fremder Kulturen ist grundlegend für den respektvollen Umgang miteinander. Papst Benedikt XVI. führt dazu in „*Caritas in veritate*“ (2009) aus, „In einer Gesellschaft auf dem Weg zur Globalisierung müssen das Gemeinwohl und der Einsatz dafür unweigerlich die Dimensionen der gesamten Menschheitsfamilie, also der Gemeinschaft der Völker und der Nationen, annehmen, sodass sie der Stadt des Menschen die Gestalt der Einheit und des Friedens verleihen und sie gewissermaßen zu einer vorausdeutenden Antizipation der grenzenlosen Stadt Gottes machen“.

Mit einem Projekt wie PISAI zum Beispiel versucht „Centesimus Annus“, einen konkreten Beitrag zur Verständigung zwischen den Kulturen zu leisten und damit zum Gemeinwohl beizutragen. „Die menschlichen, religiösen, ethischen und sozialen Werte zu fördern und zu verteidigen“ - wie es im Statut von „Centesimus Annus“ heißt - ist deshalb so wichtig, weil diese Werte den gemeinsamen Nenner bilden, auf dem man ein friedliches Miteinander verschiedenster Kulturen aufbauen kann.

Quelle:

Britta Dörre, Rom

In: Zenit.org (25.-27. 10.2011)

<http://www.zenit.org/article-23931?l=german>

KONTAKT

DR. DR. THOMAS RUSCHE
t.rusche@soer.de

Besuch des Campo Santo Teutonico

CAPP trifft Rektor Dr. Hans-Peter Fischer

by Christoph Wagener

Mitglieder der CAPP trafen sich mit dem Rektor des Campo Santo Teutonico, Dr. Hans-Peter Fischer. Er hat 2010 die Nachfolge von Prof. Dr. Erwin Gatz angetreten.

Dr. Fischer empfing uns bereits mit einem herzlichen Gruß in der Sonntagsmesse am 16. Oktober 2011. Er führte uns durch den Campo, aber auch um den Camposanto Teutonico herum. Eine Einladung auf den Dachgarten mit privilegiertem Ausblick auf St. Peter war Abschluss des Treffens. Hans-Peter Fischer, gebürtiger Freiburger, erläuterte uns die Aufgaben des Campo und seiner Einrichtungen, aber auch auf seine verschiedenen Engagements in Rom ging er ein. Im Jahre 2012 wird er auch die Verantwortung für die deutschsprachige Pilgerseelsorge in Rom übernehmen.



Wir danken für den überaus herzlichen Empfang von Dr. Hans-Peter Fischer und freuen uns ein Wiedersehen in 2012 – vielleicht als Aperó auf dem Dachgarten. Rektor Fischer sucht Sponsoren für umfangreiche Sanierungsmassnahmen!

Campo Santo Teutonico

Unter dem Namen Campo Santo Teutonico [Campo Santo dei Teutonici e dei Fiamminghi] sind drei eng miteinander verbundene Einrichtungen zusammengefasst:

1. Die Erzbruderschaft zur Schmerzhafte Muttergottes beim Friedhof der Deutschen und Flamen als Eigentümerin des gesamten Komplexes.
2. Das Priesterkolleg beim Campo Santo Teutonico ("Collegio Teutonico").
3. Das Römische Institut der Görres-Gesellschaft.

Der Campo Santo Teutonico geht in die Zeit Karls des Großen zurück, der bei seinem Rombesuch 799 von den Landsmannschaften der Franken, Sachsen, Friesen und Langobarden begrüßt wurde. 1454 bildete sich hier eine Bruderschaft, später Erzbruderschaft von Deutschen und Flamen, der das Grundstück übereignet wurde. Sie nahm den Friedhof in ihre Obhut und erbaute die noch heute bestehende Kirche (Weihe 1500, letzte Restaurierung 1974/76).

Kirche

Die Kirche des Campo Santo (Patrozinium: Schmerzhafte Muttergottes) wurde im Jahre 1501 vom gleichen Baumeister, der auch die Sixtinische Kapelle erbaute, fertiggestellt. In den Jahren 1972-1975 wurde sie umfassend restauriert.

Friedhof

Der Friedhof ist täglich von 7.00 bis 12.00 Uhr zugänglich, danach nur zu Gottesdiensten. In dem Fall muss man der Schweizer Garde erklären, dass ein Gottesdiensttermin vereinbart ist. Das Beerdigungsrecht haben alle Mitglieder der Erzbruderschaft sowie einige religiöse Gemeinschaften deutschen Ursprungs. Auf dem Friedhof sind ca. 1400 Namensnennungen seit dem 15. Jahrhundert erhalten.

Priesterkolleg

In dem anliegenden Gebäude hat das Priesterkolleg seinen Sitz (gegründet 1876). Dort wohnen 24 Priester und Theologiestudenten



aus Deutschland, Österreich und anderen mitteleuropäischen Ländern, die teils an der Römischen Kurie arbeiten, teils in Rom als Professoren lehren, teils ein Aufbaustudium absolvieren. Aus dem Kolleg gehen jährlich im Durchschnitt drei neue Priester und zwei Doktoren hervor, die danach in ihre Heimat zurückkehren.

Die Priester des Kollegs halten zusammen mit dem Rektor den Gottesdienst in der Kirche. Daher gibt es viel Abwechslung bei den Predigten. Wer noch nicht Priester ist, beteiligt sich als Ministrant, Lektor, Kantor oder Organist an der Gestaltung des Gottesdienstes. In manchen Jahren bildet sich aus Mitgliedern des Kollegs ein Chor.

Bibliothek

Die Bibliothek des Campo Santo Teutonico (ca. 47.000 Bände) wird vom Priesterkolleg und vom Römischen Institut der Görres-Gesellschaft unterhalten. Spezialgebiete sind Christliche Archäologie und Kirchengeschichte.

Institut der Görres-Gesellschaft

Im Gebäude des Campo Santo hat ferner das Römische Institut der Görres-Gesellschaft, das zusammen mit dem Kolleg eine theologische Fachbibliothek, vor allem für Christliche Archäologie und Kirchengeschichte, unterhält seinen Sitz. Aus dem Kolleg und dem Institut sind bedeutende Gelehrte und Universitätsprofessoren, namentlich für Christliche Archäologie und Kirchengeschichte hervorgegangen. Institut und Kolleg veröffentlichten seit 1887 gemeinsam die "Römische Quartalschrift für Christliche Altertumskunde und Kirchengeschichte".

Quelle:

<http://www.vatican.va/various/teutonico>



WO GOTT IST,
DA IST ZUKUNFT
PAPSTBESUCH 2011

Fondazione Centesimus Annus Pro Pontifice

00120
Città del Vaticano



Deutscher Koordinator:

Dr. Dr. Thomas Rusche
Wiedenbrücker Straße 1
D-59302 Oelde

Fon +49 2522 82660
Fax +49 2522 82629
Mail t.rusche@soer.de



Kommunikation:

Dr. Christoph Wagener
Bachbohlweg 1
D-78467 Konstanz

Fon +49 7531 9914931
Fax +49 7531 9914932
Mail cwa@wagenerarchitekten.de

Veröffentlicht am 11. Dezember 2011 (Ausgabe 1)
Verantwortlich im Sinne des Presserechts (V. i. S. d. P.):
Dr. Christoph Wagener